

Bolz, Tijs; Rieß, Bastian

Situationsanalyse und situatives Handeln bei Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung

Stöhr, Wiebke [Hrsg.]; Podszus, Martin [Hrsg.]; Schulze, Gisela C. [Hrsg.]: Rehabilitationspädagogik. Handlungsfelder im Wandel. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 142-159



Quellenangabe/ Reference:

Bolz, Tijs; Rieß, Bastian: Situationsanalyse und situatives Handeln bei Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung - In: Stöhr, Wiebke [Hrsg.]; Podszus, Martin [Hrsg.]; Schulze, Gisela C. [Hrsg.]: Rehabilitationspädagogik. Handlungsfelder im Wandel. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 142-159 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-338809 - DOI: 10.25656/01:33880; 10.35468/6186-10

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-338809>
<https://doi.org/10.25656/01:33880>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise verändern.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Situationsanalyse und situatives Handeln bei Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung

Zusammenfassung

Das weiterentwickelte Modell zur sozial-kognitiven Informationsverarbeitung (SKI; Crick & Dodge 1994; Lemerise & Arsenio 2000) wird als Grundlage für die Analyse von Situationen dargestellt, mit dem Ziel nicht gelungene Interaktionsprozess zu „verstehen“ und alternative, tragfähige Handlungsmöglichkeiten abzuleiten. Durch die Beschreibung der einzelnen Phasen des Modells, die Formulierung von Leitfragen sowie die Übertragung auf einen Praxisfall wird das SKI-Modell für Selbstreflexions-, (kollegiale) Beratungs- sowie Supervisionsprozesse nutzbar gemacht. Hierdurch wird ein theoriebasiertes und methodisch fundiertes Vorgehen für die Analyse und Bewertung von pädagogischen Situationen angeboten.

1 Einleitung

In einer rehabilitationspädagogischen Einrichtung finden regelmäßig Fördersitzungen mit Klient:innen statt. Im Vorfeld werden Förderziele und die Anzahl der Fördereinheiten festgelegt, sodass die zuständige Rehabilitationspädagogin das Förderangebot planen kann. Einer Klientin gelingt es regelmäßig, dass die eigentlich geplante Förderung nicht umgesetzt wird und stattdessen ihre aktuellen Themen, Anliegen und Konflikte beraten werden.

- Wie könnte die Rehabilitationspädagogin in der nächsten Sitzung handeln, damit sie ihre Förderung umsetzen kann? Wie würden Sie handeln? Warum würden Sie so handeln?

In rehabilitationspädagogischen Arbeitsfeldern stellt die Auseinandersetzung mit Verhaltensweisen, die als „unpassend“, „störend“ bis hin zu „selbst- oder fremdgefährdend“ gelesen und beschrieben werden, eine zentrale Aufgabe dar. In Bildung, Erziehung, Beratung sowie Therapie erfolgt mittelbar oder unmittelbar die Arbeit mit Menschen, die auf Grund von Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung Verhaltensweisen zeigen, die negativ auf die Zusammenarbeit wirken und einen Handlungsbedarf resp. -druck zur Folge haben.

Verständnis von emotional-sozialen Beeinträchtigungen

Auf Basis einer interaktionistischen Perspektive (z.B. Stein 2019) können emotional-soziale Beeinträchtigungen als eine nicht gelungene Passung zwischen einer Person (ihren Kompetenzen) und ihrem Umfeld (unter Berücksichtigung der jeweiligen situativen Rahmung) beschrieben werden. Diese Passungsproblematik wird auf normativer Grundlage als eine Störung im Interaktionsprozess wahrgenommen und bewertet.

Die Entstehung einer Störung in der Person-Umwelt-Interaktion wird dabei vor dem Hintergrund der emotionalen und sozialen Entwicklung sowie den sich daraus ableitenden sozial-emotionalen Kompetenzen für das Handeln in sozialen Situationen betrachtet. Für die Klärung der Entstehung finden multikausale, biopsychosoziale Modelle Anwendung, welche als zentrale Bedingungsfaktoren das aktuelle Geschehen (Aktualgenese), zurückliegende biografische Erfahrungen, die Persönlichkeitsstruktur sowie genetische und organische Ursachen (Ontogenese) sowie in die Zukunft gerichtete Ziele und Motive (Futurgenese) zu Grunde legen.

Im Rahmen dieses Beitrags steht die Analyse von nicht gelungenen Interaktionsprozessen im rehabilitationspädagogischen Arbeitsfeld im Fokus, mit dem Ziel diese zu „verstehen“ und alternative, tragfähige Handlungsmöglichkeiten abzuleiten.

Der Situationsanalyse kommen in der Rehabilitationspädagogik mehrere Funktionen zu. Sie dient der

- *Selbstreflexion* erlebter Situationen bzw. des eigenen Handelns,
- kann als Methode in der *Beratung von Klient:innen* sowie der *Mediation* eingesetzt werden
- oder findet in Prozessen der *kollegialen Fallberatung* oder -analyse Verwendung.

In der Analyse einer Situation (sowie auch grundsätzlich in Prozessen der Diagnostik) können drei Ebenen unterschieden werden (Ricking u.a. 2021):

- wahrnehmen/beschreiben: möglichst objektive und deskriptive Beschreibung der Situation aus den Perspektiven der Beteiligten,
- verstehen/interpretieren: theoriebasierte, methodisch fundierte Analyse und Bewertung der Situation,
- handeln/intervenieren: Ableitung, Umsetzung und Evaluation von Handlungsmöglichkeiten.

In diesem Beitrag liegt der Schwerpunkt auf der zweiten Ebene und der Frage nach einem theoriebasierten und methodisch fundierten Vorgehen für die Analyse und Bewertung von Situationen. Wobei die erste und dritte Ebene ebenfalls in Ansätzen Berücksichtigung finden werden.

2 Modell zur Situationsanalyse

In der sonder- und rehabilitationspädagogischen Fachdisziplin wird das Modell zur sozial-kognitiven Informationsverarbeitung (SKI; Crick & Dodge 1994) und dessen konzeptionelle Weiterentwicklung (Lemerise & Arsenio 2000) sowohl als grundlegender Erklärungsansatz für spezifische emotionale und soziale Beeinträchtigungen (z.B. Blumenthal u.a. 2020; Hennemann u.a. 2016) als auch als Basis für eine Vielzahl an Präventionsprogramme (z.B. Hillenbrand u.a. 2013; Koglin & Petermann 2013; Petermann u.a. 2019; Urban u.a. 2018) verwendet.

Das SKI-Modell beschreibt, wie Individuen Informationen aus der sozialen Umwelt verarbeiten und Handlungen entwickelt sowie umgesetzt werden (Crick & Dodge 1994). Lemerise und Arsenio (2000) verdeutlichen in einer Erweiterung des Modells, dass Emotionen einen bedeutsamen Einfluss auf diese Verarbeitungsprozesse nehmen. In Abhängigkeit von Alter, der sozial-emotionalen Entwicklung sowie der jeweiligen Situation bestehen individuelle Unterschiede, wie Menschen Emotionen erleben, ausdrücken und regulieren.

Das SKI-Modell kann herangezogen werden, um sozial-kompetentes Verhalten und die daraus resultierenden, gelungenen Interaktionsprozesse zu erklären. Kern dieses Beitrags ist die Nutzung des Modells zur Analyse von Situationen, in denen es nicht gelungen ist eine Passung zwischen einer Person und ihrem Umfeld herzustellen.

Auf der Grundlage von Crick und Dodge (1994) beschreiben Lemerise und Arsenio (2000), dass Denkprozesse in sozialen Situationen und die darauf aufbauende Ausführung von Handlungen nach dem SKI-Modell in sechs Phasen durchlaufen werden (siehe Abbildung 1).

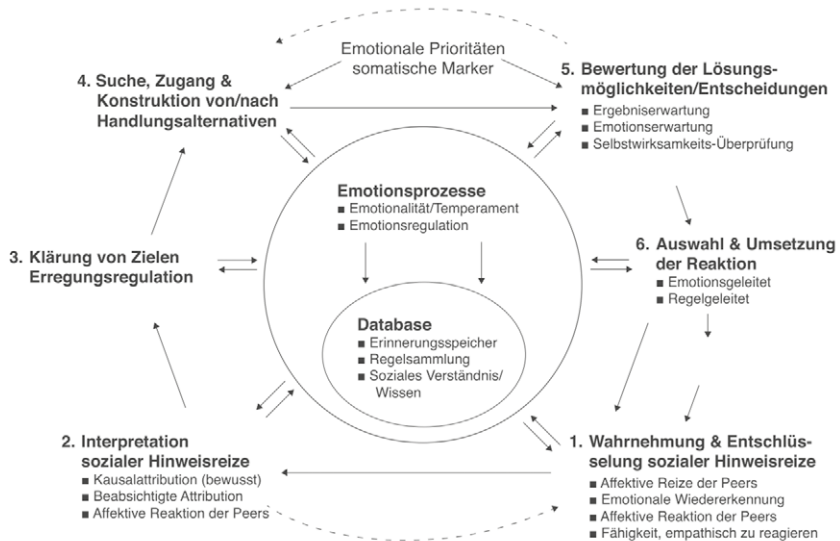


Abb. 1: Modell zur sozial-kognitiven Informationsverarbeitung
(entnommen aus Blumenthal u.a. 2020)

Die einzelnen Verarbeitungsschritte innerhalb einer Situation verlaufen schnell und parallel und beinhalten zahlreiche Rückkopplungsprozesse. Um den Prozess jedoch besser nachvollziehen zu können, erfolgt zunächst eine sequenzielle *Beschreibung* der Verarbeitungsschritte unter Berücksichtigung von Crick und Dodge (1994) sowie Lemerise und Arsenio (2000). Zudem wird eine *Kontextualisierung* bezogen auf Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung ergänzend vorgenommen. Um die Anwendung des Modells für die Analyse von Situationen verstehbar und nutzbar zu machen, werden für den jeweiligen Schritt *Leitfragen* formuliert und die Anwendung exemplarisch anhand des *Praxisbeispiels* vom Beginn des Beitrags verdeutlicht. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass individuelle Unterschiede auf emotionaler, sozialer und kognitiver Ebene einer Person jeden Schritt der sozialen Informationsverarbeitung beeinflussen können.

Database

Beschreibung:

Die Database kann innerhalb des Modells als Erfahrungsspeicher beschrieben werden. In ihr sind individuelle Erinnerungen, soziale Schemata, erworbene Regeln sowie soziales Wissen aus vielen sozialen Situationen gespeichert, die für die Bewertung neuer Situationen und das Ableiten von Handlungsmöglichkeiten herangezogen werden (Crick & Dodge 1994; Lemerise & Arsenio 2000). Die Database beeinflusst somit die aktuelle Wahrnehmung und Bewertung einer Situation sowie die Entscheidung für die Reaktion in dieser Situation. Neben diesen kognitiven Komponenten kann soziales Wissen ebenfalls durch Emotionen aktiviert werden (Lemerise & Arsenio 2000). Individuen treten in eine soziale Situation mit einem allgemeinen physiologischen Erregungsniveau und/oder einer Stimmung, die nicht direkt mit der aktuellen sozialen Situation im Zusammenhang stehen muss.

Kontextualisierung:

Die Entwicklung von Menschen mit Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung ist häufig geprägt durch negative Erfahrungen in Erziehungs- und Sozialisationsprozessen. Kritische Lebensereignisse, erhebliche Umweltbelastungen, genetische und organische Beeinträchtigungen, die u. a. zu Vernachlässigung, Benachteiligung, Ausgrenzung und einem Mangel an verlässlichen, tragfähigen Beziehungserfahrungen führen, wirken auf die Database (Myschker & Stein 2018).

Leitfragen:

Welche zurückliegenden biografischen Erfahrungen, Persönlichkeitsmerkmale und genetischen und organischen Bedingungen der Person wirken auf die Situation? Welche Erfahrungen wurden in bisherigen (ähnlichen) Situationen gemacht? Welches Verständnis von sozialen Regeln, Normen und Werten hat die Person?

Praxisbeispiel:

Perspektive der Klientin	Perspektive der Rehabilitationspädagogin
• Die Klientin handelt häufig emotional und impulsiv. Ihr Handeln ist von einer hohen Flexibilität geprägt. • Die Rehabilitationspädagogin war bisher bereit mich in der Bearbeitung von Problemen (erfolgreich) zu unterstützen. • Es ist mir wichtig diesen Konflikt zeitnah zu besprechen. • Ich darf (mit-)entscheiden wie der Termin genutzt wird.	• Die Persönlichkeit der Rehabilitationspädagogin ist als verträglich (kooperativ, freundlich und empathisch) und gewissenhaft (organisiert, planvoll) zu beschreiben. • Ich habe bereits in vergangenen Sitzungen mein Förderangebot zurückstellen müssen, um aktuelle Anliegen mit der Klientin zu bearbeiten. • Ich bin verantwortlich für den Förderprozess und befürchte die Förderziele nicht fristgerecht erreichen zu können. • Ich entscheide über die Gestaltung des Termins.

1. Phase – Wahrnehmung und Entschlüsselung sozialer Hinweisreize:

Beschreibung:

Unter Einfluss eigener Emotionen und der Database werden in der ersten Phase soziale Hinweisreize in einer Situation wahrgenommen und kodiert. Der soziale Hinweisreiz kann die vorhandene emotionale Gestimmtheit ändern oder verfestigen (Lemerise & Arsenio 2000). Wird eine Person beispielsweise von einer Situation ausgeschlossen oder benachteiligt, geht eine emotionale Erregung damit einher. Zudem lenken vorherrschende Emotionen die Aufmerksamkeit auf ganz bestimmte Hinweisreize und blenden andere (ggf. auch relevante) Reize aus. Somit ist es unwahrscheinlich, dass Individuen alle relevanten Informationen kennen, die für die Problemlösung hilfreich wären. Die Intensität, mit der Individuen Emotionen erleben und ihre Fähigkeit, Emotionen zu regulieren, beeinflussen die Wahrnehmung und welche Bedeutung der Situation zugeschrieben wird. Der Prozess der Wahrnehmung und Entschlüsselung kann zudem zu einer Veränderung der erlebten Emotionen oder der Intensität bereits vorhandener Emotionen führen (ebd.).

Kontextualisierung:

Menschen mit Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung können Schwierigkeiten haben eigene affektive Signale und die anderer zu lesen und weisen häufig Defizite in ihrem Ausdrucksverhalten auf. Diese Defizite können zu Verhaltensproblemen beitragen. Beispielsweise neigen Personen mit aggressiven Verhaltensweisen dazu, in sozialen Situationen anderen Personen eher feindselige Absichten zu unterstellen (Burks u.a. 1999). In der Konsequenz engt diese Einschätzung den Handlungsspielraum in sozialen Situationen ein. Besonders bedeutsam ist an dieser Stelle die Rückkoppelung zur Database und somit zu den bisherigen Erfahrungen eines Individuums.

Leitfragen:

Welche Hinweisreize nimmt die Person in der sozialen Situation wahr? Wie erlebt die Person die Situation? Welche Emotionen lenken die Aufmerksamkeit der Person?

Praxisbeispiel:

Perspektive der Klientin	Perspektive der Rehabilitationspädagogin
- Die Rehabilitationspädagogin hat die Sitzung vorbereitet und es soll ein Förderangebot umgesetzt werden. - Mich belastet ein Konflikt, den ich dringend besprechen muss.	- Die Klientin hat ein aktuelles Anliegen, das direkt (an Stelle der Förderung) bearbeitet werden soll. - Ich habe die Sorge, dass wir Ziele nicht erreichen, wenn wir die Förderung nicht umsetzen.

2. Phase – Interpretation sozialer Hinweisreize:

Beschreibung:

In der zweiten Phase erfolgt die Interpretation der sozialen Hinweisreize. Es werden Zusammenhänge zwischen der wahrgenommenen Situation und der mit der Handlung der anderen Person verbundenen Intention interpretiert (Crick & Dodge 1994). Diese Interpretationsprozesse können durch gespeicherte Informationen (Database) beeinflusst oder gelenkt werden. Zudem können neue Interpretationen von situativen Hinweisreizen zu nachfolgenden Änderungen oder Revisionen in der Database führen.

Affektive Hinweise von anderen Personen in der jeweiligen Situation stellen zudem eine wichtige Informationsquelle für das Kodieren und Interpretieren dar. Dies unterstreicht die besondere Bedeutsamkeit der wechselseitigen Regulierungsfunktion affektiver Signale und bietet gezielte Anknüpfungspunkte für

die (rehabilitations-)pädagogische Unterstützung. Eigene und fremde affektive Signale liefern fortlaufend Informationen darüber, wie die Interaktion weiter verläuft und ermöglichen eine Verhaltensanpassung.

Der Erfolg dieses Interpretationsprozesses ist ebenfalls abhängig von der Beziehung zur wahrgenommenen Person. Somit sind soziale Hinweisreize von Eltern oder Freund:innen ggf. einfacher zu interpretieren als von fremden Personen. Zudem kann die Grundstimmung innerhalb der Gruppe, von welcher der soziale Hinweisreiz ausgeht, ebenfalls Einfluss auf die Interpretation haben. Bei einer provokanten Grundstimmung innerhalb einer Gruppe werden soziale Hinweisreize schneller als feindselig eingeordnet (Lerner & Arsenio 2000). Wenn Individuen durch die bisherige Entwicklung Emotionen vorrangig dysfunktional bzw. maladaptiv regulieren, erhöht dies die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von Defiziten bei der Verarbeitung sozialer Informationen.

Kontextualisierung:

Wie bereits unter „Database“ beschrieben, verfügen Menschen mit Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung häufig über eine Vielzahl negativer Erfahrungen, die in unterschiedlichen sozialen Situationen erworben wurden. Da die Interpretation in Rückkoppelung zur Database erfolgt, wirken die bisherigen Erfahrungen auf Bewertungsprozesse und dies kann dazu führen, dass anderen tendenziell negative Absichten zugeschrieben werden (Petermann u. a. 2019).

Leitfragen:

Wie interpretiert die Person die Situation? Zu welchem Schluss kommt die Person? Warum verhalten sich die anderen in der Situation aus Sicht der Person so? Welche Erfahrungen hat die Person bisher in ähnlichen Konfliktsituationen gemacht? Wie ist das Vertrauensverhältnis zwischen der Person und weiteren Personen in der sozialen Situation? Wie ist die Grundstimmung in der Situation/ innerhalb der sozialen Gruppe (z. B. provokante Grundstimmung)?

Praxisbeispiel:

Perspektive der Klientin	Perspektive der Rehabilitationspädagogin
• Die Rehabilitationspädagogin möchte ihren Plan umsetzen. • Mein aktuelles Thema ist mir wichtiger als die Förderung. • Ich habe die Rehabilitationspädagogin bisher als Unterstützung erlebt und wähle sie deshalb wieder als Ansprechperson. • Die Rehabilitationspädagogin soll flexibel agieren und sich wieder (wie sonst auch) Zeit für mein Anliegen nehmen. • Das Vertrauensverhältnis ist positiv. • Die Stimmung ist positiv und ich gehe davon aus, dass ich Unterstützung erfahre.	• Die Klientin möchte über den Inhalt der Sitzung bestimmen. • Die Bedeutsamkeit der Förderung wird durch die Klientin in Frage gestellt. • Ich habe bereits in vergangenen Sitzungen „nachgegeben“ und die Förderung zurückgestellt. • Ich möchte meine Planung umsetzen. • Ich habe die Sorge, die Kontrolle über die Zusammenarbeit zu verlieren. • Das Vertrauensverhältnis ist belastet und könnte sich negativ verändern, wenn ich nicht den Bedürfnissen der Klientin nachgehe. • Die Stimmung ist angespannt, weil die Erreichung meiner Ziele (wieder) gefährdet ist.

3. Phase – Zielklärung:

Beschreibung:

Ausgehend von der Interpretation der Situation werden die eigenen Handlungsziele für den Umgang mit der Situation festgelegt. Die Zielklärung ist abhängig von den aktuellen Emotionen, die die Person in der Situation empfindet. Ziele stellen somit fokussierte Erregungszustände dar, die das Erreichen bestimmter Ergebnisse vorantreiben (Crick & Dodge 1994). Ziele können sowohl interne (z. B. Aufrechterhaltung oder Regulierung von Emotionen) als auch externe (z. B. instrumentelle Ziele, wie erster bei einem Spiel sein oder soziale Ziele, wie einen anderen dazu zu bringen, mit einem zu spielen) Zustände umfassen. Bei Wut ist es beispielsweise wahrscheinlicher, dass instrumentelle Ziele fokussiert werden, während adaptive Emotionen zu Zielen beitragen, die die Stimmung aufrechterhalten (ebd.).

Die Auswahl des Handlungsziels wird ebenfalls beeinflusst durch die Intensität des Erlebens der Emotionen und der Fähigkeit zur Emotionsregulation. Je

intensiver eine Situation erlebt wird, desto kurzfristiger werden eigene Ziele eingesetzt. Die Auswahl eines Handlungsziels kann wechselseitig auch Einfluss auf die Emotion haben (Lerner & Arsenio 2000).

Kontextualisierung:

Individuen, die von ihren eigenen Emotionen und/oder denen anderer überwältigt sind, wählen möglicherweise vermeidende oder feindselige Ziele, um ihre eigene Erregung zu verringern. Individuen mit Defiziten bei der Erkennung affektiver Hinweise und bei der Empathie können leichter Ziele verfolgen, die destruktiv für Beziehungen sind, weil sie den „Schmerz anderer“ buchstäblich nicht spüren. Dysfunktionale Regulationsfähigkeiten können die Beurteilung der Situation aus verschiedenen kognitiven und affektiven Perspektiven beeinträchtigen und einen flexiblen Ansatz bei der Zielwahl verhindern.

Leitfragen:

Welche(s) Ziel(e) möchte die Person mit ihrer/ihrem Handlung/Verhalten erreichen? Wie intensiv erlebt die Person die Situation (ggf. skalieren)? Welches Gefühl löst die Situation bei der Person aus?

Praxisbeispiel:

Perspektive der Klientin	Perspektive der Rehabilitationspädagogin
• Ich möchte jetzt Unterstützung für die Bearbeitung meines aktuellen Anliegens von der Rehabilitationspädagogin. • Ich möchte auch weiterhin über den Inhalt der Sitzung bestimmen können.	• Ich möchte die geplante Förderung umsetzen. • Ich möchte die Förderziele erreichen. • Ich möchte über den Inhalt und Ablauf der Sitzung entscheiden. • Ich möchte eine gute Beziehung zu der Klientin und eine professionelle Haltung wahren.

4. Phase – Suche, Zugang und Konstruktion von/nach Handlungsmöglichkeiten:

Beschreibung:

Unter Berücksichtigung der Database werden Reaktionen auf die Situation abgeleitet. Sie werden dabei mit den Erfahrungen zum Selbstwirksamkeitserleben aus der Vergangenheit abgestimmt. Die Fähigkeit zur Emotionsregulation ist ebenfalls in dieser Phase besonders bedeutsam. Gefühle wie Wut, Angst oder Freude können unterschiedliche Reaktionen auslösen. Wenn beispielsweise Vermeidungserfahrungen mit einer Verringerung von Angst verbunden sind, kann der Abruf von Vermeidungsreaktionen Gefühle der Angst abschwächen. Die vorherrschenden eigenen Emotionen sowie die wahrgenommenen Emotionen der beteiligten Personen beeinflussen somit die Generierung der Handlungsalternativen. Umgekehrt verändert die Entwicklung bestimmter Handlungsalternativen die empfundenen eigenen Emotionen.

Erweiterung des Modells:

Eine sinnvolle Ergänzung resp. Berücksichtigung stellt in dieser Phase der Ansatz der Reaktionsmuster dar. Gemeint sind hiermit die vier grundlegenden Handlungstypen, die in sozialen Situationen Anwendung finden können.

Im Rahmen der „Reaction-Pattern-Research (RPR)“, ins Deutsche übersetzt als Reaktionsmusterforschung (RMF; Dickscheit 1998), stellten Rink u.a. (1989) auf Grundlage der Ergebnisse empirischer Untersuchungen dar, dass sich die Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit sozialen Situationen und ihren jeweiligen Rahmungen in vier grundlegende Reaktionsmustertypen unterscheiden lassen (Schmitz-Feldhaus u.a. 2012):

- Anpassung an die soziale Grenze (A) (adjustment),
- Überschreitung der sozialen Grenze (B) (limit-overstepping),
- Versuch, die Situation, in der sich die soziale Grenze zeigt, durch Aushandeln zu verändern (C) (negotiation) und
- Rückzug aus der Situation, in der sich die Grenze zeigt (D) (withdrawal/ retreating).

Bedeutsam sind die Reaktionsmustertypen insbesondere, wenn sich in sozialen Situationen die Bedürfnisse, Ziele und Wünsche der Beteiligten unterscheiden bzw. sich konträr gegenüberstehen. Die Reaktionsmustertypen stehen im direkten Zusammenhang mit der Erfüllung spezifischer Bedürfnisse (s. Abbildung 2). Beispielsweise kann „Anpassung“ dazu führen, dass eigene Bedürfnisse den Bedürfnissen anderer untergeordnet werden.

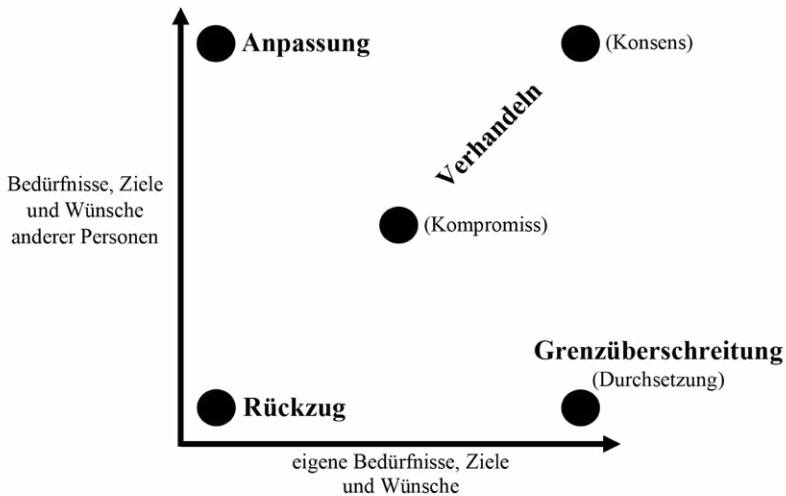


Abb. 2: Reaktionsmustertypen nach Rink u.a. (1989) (eigene Darstellung)

Das Handeln in sozialen Situationen erscheint besonders herausfordernd, wenn sich die eigenen Bedürfnisse, Ziele und Wünsche unterscheiden von den Bedürfnissen, Zielen und Wünschen anderer, beteiligter Personen, z. B. der Wunsch einer Rehabilitationspädagogin nach Durchführung der geplanten Förderung und dem Bedürfnis der Klientin ein Gespräch über eine Konfliktsituation aus dem privaten Umfeld zu führen. Im Umgang mit diesen Situationen kann gemäß der Reaktionsmusterforschung zwischen vier Handlungstypen gewählt werden. Die Rehabilitationspädagogin hat die Möglichkeit der Anpassung an die Bedürfnisse der Klientin, was ein Verzicht auf die Durchführung des Förderangebots zu Gunsten der Konfliktklärung zur Folge hätte. Die Pädagogin könnte sich durchsetzen, d.h. die geplante Förderung umsetzen und das Konfliktgespräch nicht durchführen. Die Rehabilitationspädagogin hätte weiterhin die Möglichkeit die Sitzung auf Grund der differierenden Bedürfnisse zu beenden, sodass weder die Förderung noch die Konfliktklärung erfolgt. Ebenfalls könnten die Beteiligten in Verhandlung treten, ob und wie ein Kompromiss möglich ist, welcher z. B. das Konfliktgespräch direkt im Anschluss an der Fördereinheit vorsieht.

Kontextualisierung:

Im Kontext von Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung werden bei der Handlungssuche häufig weniger verschiedene Handlungsalternativen abgeleitet und es sind vermehrt maladaptive bzw. dysfunktionale Handlungsstrategien bekannt, um die Situation für sich selbst zu bewältigen. Zudem werden die negativen Konsequenzen der maladaptiven Handlungsstrategien weniger beachtet als die kurzfristig positiven (Petermann u. a. 2019). Obwohl die negativen Konsequenzen bewusst sind, werden für die kurzfristige individuelle Zielerreichung beispielsweise Strategien wie aggressives Verhalten gewählt (De Castro u. a. 2012). Langfristige, negative Konsequenzen für das Verhalten werden dabei in der Regel übersehen. Häufig werden diese Handlungsmöglichkeiten ausgewählt, um starke negative Emotionen, wie beispielsweise Ärger, zu regulieren.

Leitfragen:

Aus welchen Handlungsmöglichkeiten kann die Person auswählen? Welches Handlungsrepertoire zur Bewältigung von Problemen / belastenden Situationen liegt vor? Wie selbstwirksam hat sich die Person bereits in bisherigen Situationen mit welchen Handlungsmöglichkeiten erlebt? Welche Bedürfnisse, Wünsche und Ziele werden von den Beteiligten in der Situation verfolgt? Welche Strategien zur Regulation von Emotionen hat die Person (z. B. external-funktional, internal-funktional, external-dysfunktional, internal-dysfunktional)?

Praxisbeispiel:

Perspektive der Klientin	Perspektive der Rehabilitationspädagogin
• Bisher konnte sich die Klientin „durchsetzen“ und ihr aktuelles Anliegen bearbeiten. • Das Ergebnis der bisherigen Bearbeitung aktueller Themen wird positiv bewertet. • Da die bisherige Handlungsstrategie zur Zielerreichung beigetragen hat, wird sie beibehalten.	• Bisher hat sich die Rehabilitationspädagogin den Gestaltungswünschen der Klientin angepasst. • Die bisherige Handlungsmöglichkeit ist für die Erreichung der Ziele ungeeignet. • Der Rehabilitationspädagogin sind alternative Handlungsmöglichkeiten (Durchsetzung, Verhandeln, Rückzug) bekannt.

5. Phase – Bewertung der Lösungsmöglichkeit/ Entscheidung:

Beschreibung:

Die vierte und fünfte Phase greifen stark ineinander, beeinflussen sich gegenseitig bzw. sind meist nicht trennscharf voneinander abzugrenzen. Die Handlungsalternative, die am ehesten als erfolgsversprechend eingeschätzt wird und mit den Zielen aus der dritten Phase übereinstimmt, wird letztlich ausgewählt. Die Bewertung erfolgt im Hinblick auf die wahrscheinlichen Ergebnisse, die Ziele und das Selbstwirksamkeitserleben bei der Reaktion.

Zudem beeinflussen Emotionsprozesse den Zugang zu und die Bewertung von Reaktionen. Dies hängt auch von der Intensität, mit der Emotionen erlebt werden und der Fähigkeit, Emotionen zu regulieren, ab. Individuen, die starke Emotionen erleben, sind möglicherweise zu überwältigt und zu sehr auf sich selbst fokussiert, um eine Vielzahl von Reaktionen zu generieren und sie aus der Perspektive aller Beteiligten zu bewerten.

Die Fähigkeit, Emotionen in herausfordernden Situationen zu regulieren, ermöglicht die aufwändigere Verarbeitung, die mit dem Abrufen und Bewerten verschiedener Reaktionen verbunden ist. Verfügen Individuen über funktionale Emotionsregulationsstrategien kann die Situation eher aus mehreren kognitiven und affektiven Perspektiven betrachtet werden und die Auswahl einer kompetenteren Reaktion erleichtern (Saarni 1999).

Die Beziehung oder sogar Bindung zwischen den Interaktionspartner:innen kann ebenfalls Einfluss auf den Bewertungs- und Entscheidungsprozess nehmen. Ein Individuum kann eher bereit sein, die Reaktion einer anderen Person zu berücksichtigen, wenn es sich um diese Person sorgt und möchte, dass sie sie mag.

Kontextualisierung:

Insbesondere Menschen, die häufig externalisierende Verhaltensweisen wählen, bewerten ihre ausagierende Handlungsstrategie in der Regel als erfolgreich. Eine positive Bewertung ausagierender Handlungen trägt fortlaufend dazu bei, dass diese Handlungen auch in zukünftigen sozialen Situationen häufiger ausgeführt werden (Petermann u.a. 2019).

Leitfragen:

Welche Lösungsmöglichkeit wählt die Person aus, um die Situation zu bewältigen? Von welchen Emotionsregulationsstrategien könnte dies abhängig sein?

Praxisbeispiel:

Perspektive der Klientin	Perspektive der Rehabilitationspädagogin
• Die Klientin entscheidet sich dafür auf die Bearbeitung des aktuellen Konflikts zu bestehen.	• Die Rehabilitationspädagogin entscheidet sich dafür auf die Umsetzung der Förderung zu bestehen und erst im Anschluss auf das Anliegen einzugehen.

6. Phase – Umsetzung der Reaktion:

Beschreibung:

Abschließend kommt es zur Ausführung der Handlung. Während der Umsetzung der Reaktion werden weitere soziale Hinweisreize wahrgenommen. Die Intensität, mit der Emotionen erlebt werden und Fähigkeiten der Emotionsregulation beeinflussen auch die Umsetzung der Reaktion. So wird z. B. das Wissen über bestimmte soziale Reize in stark erregenden Situationen nicht umfassend berücksichtigt.

Die Fähigkeit, situationsangemessene Emotionen flexibel zu zeigen, erfordert sowohl die Kontrolle über die eigene Ausdrucksfähigkeit als auch die Sensibilität für die Situation aus verschiedenen Perspektiven (Saarni 1999). Zudem stellen die Emotionshinweise der jeweiligen Interaktionspartner:innen eine ständige Informationsquelle über den Verlauf der Begegnung dar, die es dem Individuum ermöglicht, seine Reaktionsweise anzupassen. Somit kann eine sozial kompetente Person die Handlungsausführung noch während der Umsetzung variieren, an die Reaktionen des Gegenübers anpassen und so Einfluss auf Erfolg oder Misserfolg der Zielsetzung nehmen.

Schließlich sind emotionale Hinweise Teil der Repräsentation der Begegnungen, die wiederum in der Database des sozialen Wissens der Person gespeichert werden. Affektive Hinweise innerhalb von Situationen beeinflussen die jeweiligen Reaktionen der Interaktionspartner:innen und somit auch den Ausgang der Situation und die damit verbundenen Emotionen.

Kontextualisierung:

Durch Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung werden ggf. weitere Hinweisreize bei der Ausführung der Handlung gar nicht oder nur sehr selektiv wahrgenommen. Eine flexible Anpassung der eigenen Handlung kann demzufolge auch beeinträchtigt sein.

Leitfragen:

Nimmt die Person während der Ausführung der Handlung weitere Hinweisreize wahr? Wie reagieren die anderen Beteiligten auf die Handlung? Kann die Person während der Ausführung der Handlung ihr Verhalten an den Interaktionsprozess anpassen?

Praxisbeispiel:

Perspektive der Klientin	Perspektive der Rehabilitationspädagogin
• Die Klientin nimmt wahr, dass die Rehabilitationspädagogin nicht bereit ist, den aktuellen Konflikt zu bearbeiten. • Die Klientin beschließt die Förderung zu boykottieren bzw. die Mitarbeit einzuschränken.	• Die Rehabilitationspädagogin nimmt wahr, dass die Klientin sehr unmotiviert an der Förderung teilnimmt. • Sie beschließt die Förderung zu unterbrechen und diese Wahrnehmung zu thematisieren.

3 Implikationen für die Rehabilitationspädagogik

Eine angemessene sozial-kognitive Informationsverarbeitung begünstigt die sozial-emotionale Entwicklung, da sie zu einem flexiblen, situationsangemessenen und somit kompetenten resp. passenden Verhalten beiträgt (z.B. Blumenthal u.a. 2020). Menschen mit Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung können bei der Bewältigung der einzelnen Phasen dieses Modells und dementsprechend bei der angemessenen sozial-kognitiven Verarbeitung beeinträchtigt sein (Beelmann & Raabe 2007; Hennemann u.a. 2016). Aus dem Modell und den Forschungsergebnissen zur sozial-kognitiven Informationsverarbeitung ergeben sich Anknüpfungspunkte zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Reduktion von emotional-sozialen Beeinträchtigungen.

Konkrete Möglichkeiten zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen zeigen Hennemann u.a. (2016, 50) auf:

- Differenzierung sozialer Wahrnehmung,
- Emotionen bewusst machen und Umgang mit Emotionen üben,
- Erweiterung des Repertoires zur emotionalen Steuerung,
- Ziele klären,
- Handlungsalternativen lernen,
- Handlungsmöglichkeiten bewerten,
- Umsetzung einüben.

In den Arbeitsfeldern der Rehabilitationspädagogik kann das SKI-Modell vielfältig genutzt werden. Dieses Modell bietet eine detaillierte Aufschlüsselung, wie Menschen in einer sozialen Situation Informationen verarbeiten, interpretieren und zu einer mehr oder weniger kompetenten Entscheidung hinsichtlich des eigenen Handelns gelangen. Eine besondere Stärke dieses Erklärungsansatzes ist vor allem die Berücksichtigung affektiver Komponenten innerhalb sozial-kognitiver Prozesse. Da Emotionen in der eigenen Person und in anderen Personen dazu dienen, Begegnungen gegenseitig zu regulieren, besteht die Möglichkeit durch die Interaktion Einfluss auf jede einzelne vorherige Phase der sozial-kognitiven Informationsverarbeitung zu nehmen.

Es bietet Möglichkeiten zur gezielten Identifikation möglicher Beeinträchtigungen bezogen auf einzelne Phasen und Ableitungen von Maßnahmen der gezielten Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen. Der Erkenntnisgewinn könnte durch Hinzuziehung diagnostischer Methoden zu einzelnen Bereichen unterstützt werden.

Die einzelnen Schritte und damit einhergehenden Leitfragen können auch zur Reflexion oder Analyse einer Situation im Rahmen von Fallsupervisionen oder Konfliktgesprächen hinzugezogen werden und ein regelgeleitetes Vorgehen unterstützen. Vor dem Hintergrund der Komplexität von Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung bedarf es jedoch gegebenenfalls die Verknüpfung dieses behavioral-kognitiv ausgerichteten Modells mit psychodynamisch und/oder systemisch ausgerichteten Ansätzen und Methoden.

Literatur

- Beelmann, A. & Raabe, T. (2007): Dissoziales Verhalten bei Kindern und Jugendlichen. Göttingen: Hogrefe.
- Blumenthal, Y., Hillenbrand, C., Hartke, B., Hennemann, T., Casale, G., Vierbuchen, M.-C. & Hartke, B. (2020): Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten und emotionalen sozialen Entwicklungsstörungen: Förderung in inklusiven Schulklassen. Stuttgart: Kohlhammer.
- Burks, V. S., Laird, R. D., Dodge, K. A., Pettit, G. S. & Bates, J. E. (1999): Knowledge structures, social information processing, and children's aggressive behavior. *Social Development*, 8, 220-236.
- Crick, N. R. & Dodge, K. A. (1994): A review and reformulation of social information-processing mechanisms in children's social-adjustment. *Psychological Bulletin*, 115, 74-101.
- De Castro, B., Verhulp, E. & Runions, K. (2012): Rage and revenge: Highly aggressive boys' explanations for their responses to ambiguous provocation. *European Journal of Developmental Psychology* 9 (3), 331-350.
- Dickscheit, J. (1998): Jugendliche in der Konfrontation mit sozialen Grenzsituationen: Deutscher Beitrag zur Reaktionsmusterforschung (RMF). Aachen: Shaker.
- Hennemann, T., Hövel, D., Casale, G., Hagen, T. & Fitting-Dahlmann, K. (2016): Schulische Prävention im Bereich Verhalten. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hillenbrand, C., Hennemann, T., Hens, S. & Hövel, D. (2013): *Lubo aus dem All! 1 & 2 Klasse. Programm zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen* (2., erweiterte Aufl.) München: Ernst Reinhardt.
- Koglin, U. & Petermann, F. (2013): *Verhaltenstraining im Kindergarten*. Göttingen: Hogrefe.

- Lemerise, E. A. & Arsenio, W. F. (2000): An integrated model of emotion processes and cognition in social information processing. *Child Development* 71 (1), 107-118.
- Myschker, M. & Stein, R. (2018): Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Erscheinungsformen – Ursachen – Hilfreiche Maßnahmen. Stuttgart: Kohlhammer.
- Petermann, F., Koglin, U., Marées, N. & Petermann, U. (2019): Verhaltenstraining in der Grundschule: Ein Programm zur Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen. Göttingen: Hogrefe.
- Ricking, H., Bolz, T., Rieß, B. & Wittrock, M. (2021): Prävention und Intervention bei Verhaltensstörungen. Gestufte Hilfen in der schulischen Inklusion. Stuttgart: Kohlhammer.
- Rink, J. E., Vos, R. C., van Lokven, H. M. & Slagveer, C. M. (1989): Grensgevallen. De houding van jongeren t.o.v. sociale grenzen. Deel 1 Nederlandse jongeren Algemeen. Leuven/ Amersfoort: acco.
- Saarni, C. (1999): The Development of Emotional Competence. New York & London: The Guilford Press.
- Schmitz-Feldhaus, C., Rieß, B. & Wittrock, M. (2012): Jugendliche im Fokus von Dropout-Gefährdung aus dem Blickwinkel von Behavioral Literacy. In: H. Ricking & G. C. Schulze (Hrsg.): Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 128-146.
- Stein, R. (2019): Grundwissen Verhaltensstörungen. Baltmannsweiler: Schneider.
- Urban, M., Hövel, D. & Hennemann, T. (2018): Ben & Lee 3. und 4. Klasse. Programm zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen in Verbindung mit fachlichen Zielen des Deutsch- und Sachunterrichts. Köln: hpa edition.

Autor:innen

Bolz, Tijs, Dr.

ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-9611-1239>

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Fakultät I, Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Schüler:innen-Lehrkraft-Beziehung bei externalisierenden und internalisierenden Verhaltensproblemen, Diagnostik und Förderung im Förderschwerpunkt der emotionalen und sozialen Entwicklung, Intensivpädagogische Förderung

E-Mail: tijs.bolz@uni-oldenburg.de

Rieß, Bastian

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Fakultät I, Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Gestufte Unterstützungssysteme im Förderschwerpunkt ESE, Sonderpädagogische Beratungskonzepte, Bildungs- und Wissenschaftsmanagement in der sonderpädagogischen Lehramtsausbildung

E-Mail: bastian.riess@uni-oldenburg.de